

Nur eben bildlich

Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar: Wie bildet man Prozesse ab? Was verbirgt sich hinter der Leinwand? Und was macht man mit einer ausgezeichneten Figur?



Die Skizzen wirken wie verrückt

Kunst kennt kein Handicap. Im Atelier Geyso20 werden besondere Werke ausgestellt – und jeder schaut hin.

Das Wesen des Staubsaugers“ lautet die Ausstellung im Atelier Geyso20 in Braunschweig, durch die die Besucher mit gebannten Blicken spazieren. Sechs Bügel-eisen stehen aufgereiht auf einem schmalen, weißen Tisch. Bei einem anderen Exponat fügen sich wenige fein gesetzte Striche zu einem Staubsauger zusammen. Auf Bildern erkennt man Wäscheleinen, Bügel-eisen und Waschmaschinen. Mit einem Bleistift, den er mit der ganzen linken Hand fest umklammert, zeichnet Lutz Möller in Sekundenschnelle etliche Haushaltsgeräte minimalistisch auf ein Blatt Papier. Der 1959 in Rotenburg/Wümme geborene Möller ist ein überregional bekannter Künstler des Ateliers, der mit seiner geistigen Behinderung in Köln, München, Rom und den USA ausgestellt hat.

„Direkt, unmittelbar, erfrischend, verrückt und überraschend.“ So beschreibt Nina Roskamp, die Leiterin von Geyso20, das Atelier. In einem modernen Industriefloß befindet sich im ersten Obergeschoss ein weißer Raum, gefüllt mit unzähligen Farbtuben, deren Geruch den Raum durchströmt. Man sieht kleine und große Leinwände sowie Umhänge an Karton und Papier. Von allen Seiten strahlt durch die deckenhohen Fenster Tageslicht. An den Wänden hängen große und kleine, bunte, aber auch schlichtere Bilder, die sich ebenfalls in den Büros wiederfinden. In einem davon sitzt Roskamp. Dort geht sie seit zwölf Jahren ihrer Arbeit nach. Die Fünfundvierzigjährige trägt ein dunkelblaues Kleid. In ihrem Büro stapeln sich Leinwände, Briefe, Papier und Bücher. Man spürt: Hier ist Kunst zu Hause. „Bei uns arbeiten 30 beeinträchtigte Künstler“, sagt die Kulturwissenschaftlerin und Erwachsenenpädagogin stolz. „Ich bin die Schnittstelle zwischen den Künstlern und der Geschäftsleitung der Lebenshilfe

Braunschweig, und genau das macht meine Arbeit spannend.“ Die Einrichtung existiert seit 1992. Die Lebenshilfe Braunschweig ist der Ursprung des Ateliers, und Geyso20 ist bis heute Teil des Netzwerks. „Die Organisation ist eine der größten Lebenshilfen in Deutschland. Etwa 750 hauptamtliche Mitarbeiter bieten unterschiedliche Dienstleistungen für über 1400 Menschen mit Beeinträchtigung an.“ Das Spektrum reiche von kognitiven, geistigen bis hin zu psychischen Einschränkungen. Im Atelier werde unter einem anderen Grundverständnis gearbeitet. Nicht alle Künstler arbeiten von morgens bis abends. „Manche arbeiten nur zwei Tage die Woche, andere mehr.“ Besonders wichtig sei, dass sie sich untereinander gut verstehen. Roskamp sagt, dass sie kein Blatt vor den Mund nehmen und oftmals „eins zu eins“ agieren. „Man erkennt sofort, ob sie wütend, traurig oder fröhlich sind. Oft sind beeinträchtigte Menschen besonders starke Persönlichkeiten, und der Umgang mit ihnen erfordert Fingerspitzengefühl.“ Gleichzeitig erlange sie bei ihrer Arbeit unglaublich viel Wertschätzung und Anerkennung. Sie erlebe häufig berührende Momente und lerne von den Künstlern. „Es gibt einen Künstler, der mir lange Briefe schreibt.“ Ihr Blick fällt auf ein gelbes Blatt mit einem langen Text in Schreibmaschinenbuchstaben.

Lutz Möller erscheint zur Eröffnung seiner Ausstellung im April 2024 im marinenblauen Anzug mit weißem Hemd. Die Brille sitzt leicht schief auf der Nase. Der Fünfundsechzigjährige zeigt sich besonders euphorisch, lebensfroh, beinahe kindlich. Deutlich zu erkennen: Seine Leidenschaft gilt den Geräten des Haushalts. Ihm gelingt es durch eine geschickte Aneinanderreihung von Strichen, den leblosen Objekten Charakter einzuhauchen. Die Werke sind minimalistisch gehalten. Das macht sie so faszinierend. Seit 1993 ist Möller Mitglied des Ateliers. Jeder Künstler hat dort seinen Arbeitsplatz, „wie ein Atelier in einem Atelier“, sagt Roskamp. Egal ob aufwendig mit einer Sammlung alter Schreibmaschinen dekoriert oder durch und durch strukturiert. Auf breiten Tischen stapeln sich Materialien verschiedenster Form und Größe: von Badeenten über

Mein erster Tag als Gerichtszeichnerin? Nervös, unvorbereitet, und plötzlich wusste jeder, wie der Angeklagte aussah, nur ich nicht.“ Es war der Prozess gegen Peter Hans Kneubühl, einen der bekanntesten Verbrecher der Schweiz, der Erika Bardacki-Egli am 7. Januar 2013 ins Regionalgericht in Biel brachte. Schnell sagte sie zu, als eine Journalistin vom SRF sie fragte, ob sie sie begleiten wolle. Der Grafiker, dessen Stelle sie bei der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft übernommen hatte, war nebenbei auch Gerichtszeichner. „So wurde die Journalistin auf mich aufmerksam.“ Damals nahm sie das Ganze auf die leichte Schulter. „Das kann doch nicht so schwer sein, man muss ja nur zeichnen.“ Und das gehöre zur Ausbildung einer Grafikerin. Außerdem habe sie Kurse zum Akt-, Porträt- und Gegenstandszeichnen besucht. Und: „Wer würde schon wissen, wie der Täter aussieht?“ Doch dann erfuhre sie, dass der Angeklagte kurz zuvor ein Interview aus der Untersuchungshaft gegeben hatte und sein Gesicht überall in den Nachrichten auftauchte. „Plötzlich konnte ich nicht mehr irgendetwas zeichnen, man musste die Person auch erkennen.“

Es war Bardacki-Eglis erster Fall. „Ich war vorher noch nie bei einem Prozess.“ Vieles hat sich inzwischen verändert, nicht jedoch, wofür man Gerichtszeichner braucht. „Du bist für die Zuschauer eine Art Auge, denn es dürfen keine Fotos oder Videos im Gericht gemacht werden. Deshalb ist das Wichtigste, dass das Bild der Wirklichkeit entspricht. Auch dass man einen Eindruck von der Stimmung bekommt.“ Besonders schwer wird es, wenn sie einen schlechten Tag hat. „Man kann die Situation ja nicht nachstellen.“ Zudem bleibt das Bild nicht stehen, die Personen bewegen sich, verändern ihre Sitzposition oder Gestik.

In ihrer Freizeit steigt die 55 Jahre alte Bernerin gerne aufs Rad. Manchmal begleiten ihre drei Kinder sie. Die Liebe zur Bewegung spiegelt sich in ihrer Arbeit wider. Der Gerichtssaal im Amtshaus 1 in Solothurn mit seinen hohen, verzierten Säulen erinnert an das Zeitalter des Barocks. Gleichwohl strahlt er durch seine schneeweißen Steinwände eine moderne Klarheit aus. Der Boden und die Möbel aus hellem Holz schimmern im Sonnen-

Der Richter ist im Bilde

In der Schweiz gibt es nur eine gute Handvoll Gerichtszeichner. Erika Bardacki-Egli gehört dazu.

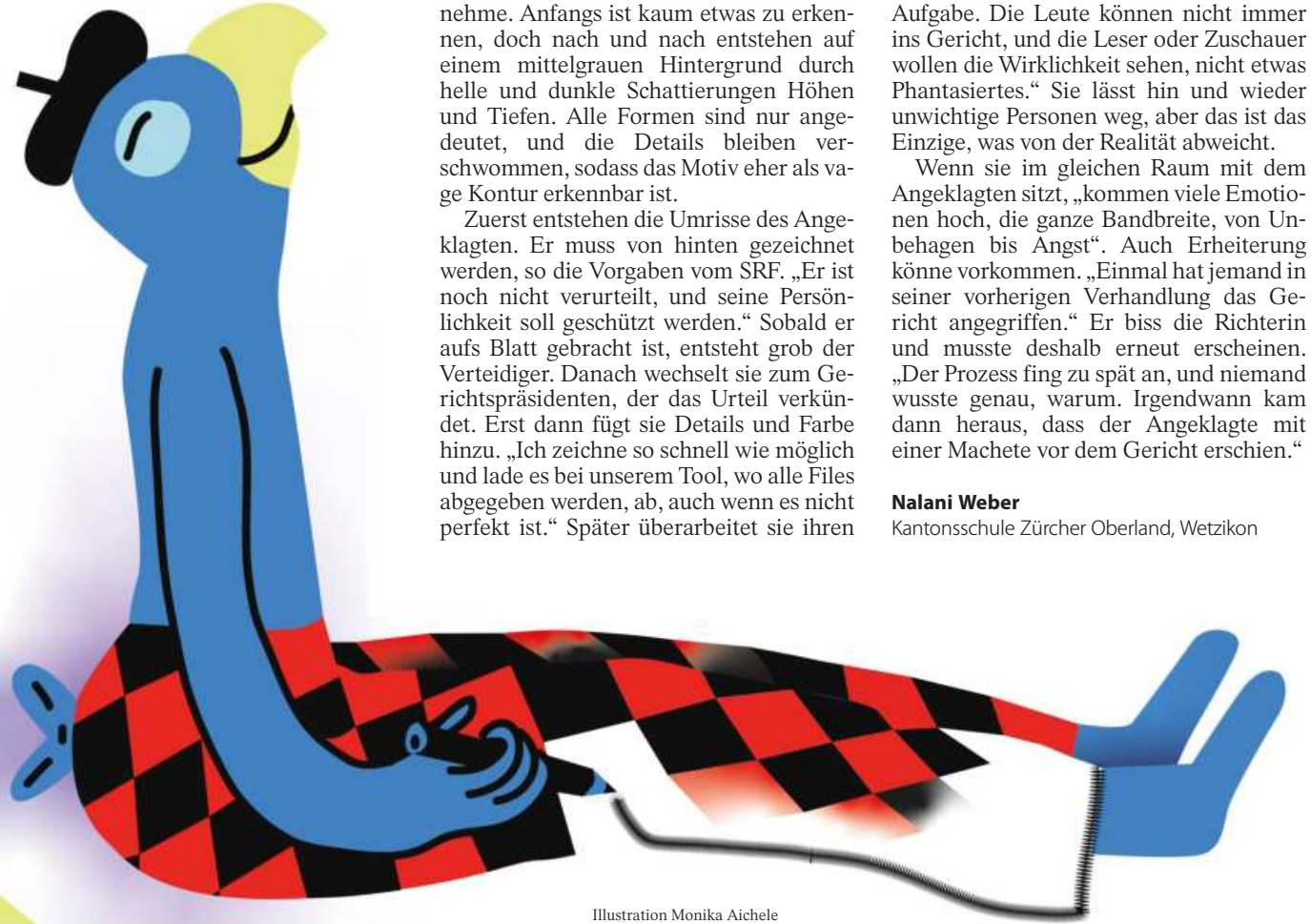


Illustration Monika Aichele

Ständig zieht er einen Schlusstrich

Und dann beginnt eine neue Geschichte. Globi ist die erfolgreichste Schweizer Kinderbuchfigur.

Zu unheimlich darf es nicht werden“, meint Samuel Glättli. Er sitzt am Tablet und zeichnet die Abenteuer von Globi, der erfolgreichsten Schweizer Kinderbuchfigur. Glättli trägt eine Brille und ein sympathisches Lächeln. Seine dunklen Haare sind nach hinten gekämmt. Das kleine Atelier in seinem Haus im Kanton Aargau ist vollgepackt mit Globi-Büchern. An den Wänden hängen Zeichnungen. Neben der Arbeit für den Globi-Verlag entwickelt der 44 Jahre alte freischaffende Illustrator Figuren und Maskottchen, die überwiegend für Kinder sind. „Globi ist alterslos und kein Mensch, er ist er selbst, und alle können sich mit ihm identifizieren. Globi ist jung und kindlich. Er kann machen, was Erwachsene machen, aber er hat den Geist eines Kindes, spielt Streiche und erlebt Abenteuer.“ Entstanden ist Globi im Jahr 1933 als Werbemaskottchen für das Schweizer Warenhaus Globus. Er ist eine Art Papagei-Mensch mit blauem Körper und gelbem Schnabel. Schweizweit wird er seit mehr als 80 Jahren als Kinderheld gefeiert. Die Figur wurde so beliebt, dass Kinderbücher lanciert wurden. Eine Doppelseite setzt sich jeweils aus einer Seite mit Bildern und einer weiteren mit Versen zusam-

men, die die Handlung erzählen. „Wenn Globi manchmal als Kostümfigur an Events dabei ist, dann ist es krass, wie die Kinder Globi umarmen, als wäre es der beste Freund, den sie schon lange nicht mehr gesehen haben.“ Aufgewachsen ist Glättli in Zürich, wo er das Gymnasium Liceo Artistico besuchte, eine öffentliche Maturitätsschule mit Schwerpunkt bildnerisches Gestalten. Studieren wollte er in der Luzerner Kunsthochschule. Als er jedoch die Aufnahmeprüfung nicht bestand, entschied er sich für eine Trickfilmbildung in Vancouver. „Ich glaube, ich habe schon davon geträumt, selbst einen Comic zu machen.“ Als Kind war er begeistert von den Schlümpfen, Micky Maus oder von Asterix, zeichnete sie ab und las sie natürlich auch. 2009 ergab sich für ihn die Möglichkeit, für den Globi-Verlag zu zeichnen, der seit 1944 Globi herausgibt. Der vorherige Zeichner war bereits weit über der Pensionsgrenze und Glättli mit seinem Online-Portfolio der passende Nachfolger.

„Ich fange meistens um neun Uhr an zu arbeiten, um zwölf mache ich Mittagspause, dann arbeite ich noch mal bis um vier oder fünf.“ In seiner Freizeit zeichnet Glättli fast nicht. Mit einem Lächeln deutet er aber auf Kritzeleien seiner Einkaufsliste. „Wenn das neue Buch geplant wird, treffe ich die Verlagsleiterin, und wir sitzen etwa zwei Stunden zusammen. Bevor ich mit dem Zeichnen anfangen kann, muss der ungefähre Ablauf geplant werden. Dazu schreibe ich zu allen 47 Seiten einige Sätze, was passiert.“ Die können wie folgt lauten: „Zwischen Blitz und Donner sieht Globi in der Ferne eine riesige schwarze Silhouette sich in der Dunkelheit auftürmen – es ist eine Figur mit Dreizack: Neptun, der Meeresgott persönlich! Da wird dem Globi schwarz vor Augen.“ „Wenn es um etwas geht, was es wirklich gibt, gehe ich einen Tag dorthin, um zu recherchieren. Die Mitarbeiter an den Orten erzählen dann auch Geschichten als Inspiration. Danach skizziere ich alles.“ Alle zwei Jahre erscheint ein Buch des Illustrators. Abwechselnd und abprechen tut er sich mit Daniel Frick. Der Verlag arbeitet mit drei Zeichnern. Glättli

Entwurf. „Da ich auch Grafikerin bin, kann ich eine gestalterische Dimension hinzufügen.“ Diese sorgt für Unschärfe und Abstraktion, wodurch das Bild interessanter wird. So kann sie realistisch und kreativ zugleich zeichnen. Dazu hat es Tiefenschärfe. Es entsteht der Eindruck, als würde man mit einer Kamerafahrt durch das Bild geführt werden.

Die etwa sieben aktiven Gerichtszeichner in der Schweiz zeichnen in Fällen von nationaler Wichtigkeit. „Meist bei Mord oder Totschlag. Das sind auch meine meistgezeichneten Verbrechen.“ Besonders der Vierfachmord von Ruppertswil im Dezember 2015 ist ihr in Erinnerung geblieben. „Es ist unfassbar, dass jemand vier Leute umbringen kann.“ Sie spricht über Thomas N., der einen 13-Jährigen bedroht und dessen Mutter zwingt, ihren älteren Sohn und dessen Freundin zu fesseln. Thomas N. erpresst Geld, missbraucht den 13-Jährigen sexuell und filmt es. Der 33-Jährige schneidet anschließend allen die Kehle durch und legt einen Brand. Er wurde vor dem Bundesverwaltungsgericht in St. Gallen zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt.

Manchmal schaut Bardacki-Egli im Vorfeld darauf, was die Presse über ihren bevorstehenden Fall schreibt. „Ehrlich gesagt, möchte ich die Details oft nicht so genau wissen.“ Auch sei sie sich nicht immer sicher, ob der Angeklagte wirklich der Täter ist. „Deshalb bin ich froh, dass ich nicht Richter bin.“ Beim Zeichnen hält sie sich strikt an das, was sie sieht. „Das ist meine Aufgabe. Die Leute können nicht immer ins Gericht, und die Leser oder Zuschauer wollen die Wirklichkeit sehen, nicht etwas Phantasiertes.“ Sie lässt ihn und wieder unwichtige Personen weg, aber das ist das Einzige, was von der Realität abweicht.

Wenn sie im gleichen Raum mit dem Angeklagten sitzt, „kommen viele Emotionen hoch, die ganze Bandbreite, von Unbehagen bis Angst“. Auch Erheiterung könne vorkommen. „Einmal hat jemand in seiner vorherigen Verhandlung das Gericht angegriffen.“ Er biss die Richterinnen und musste deshalb erneut erscheinen. „Der Prozess fing zu spät an, und niemand wusste genau, warum. Irgendwann kam dann heraus, dass der Angeklagte mit einer Machete vor dem Gericht erschien.“

Nalani Weber
Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon

Hannah Luisa Bolm
Wilhelm-Gymnasium, Braunschweig

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE
Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals
Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur
Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren,
Aachen
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer

An dem Projekt
„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Ina-Gymnasium · Andernach, Kurfürst-Salentin-Gymnasium · Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium · Backnang, Max-Börn-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Eckener-Gymnasium, Goethe-Gymnasium Lichterfelde, Schadow-Gymnasium, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bochum, Willy-Brandt-Gesamtschule · Brannenburg, Institut Schloss Brannenburg · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Bremen, Gymnasium Horn · Brixen (Italien), Bischöfliches Institut Vinzentinum · Bückeburg, Gymnasium Adolphinum · Bühl, Windeck-Gymnasium · Cottbus, Pückler-Gymnasium · Dietzenbach, Montessori-Schule · Eppelheim, Dietrich-Bonhoeffer-

Gymnasium · Frankfurt am Main, Liebigschule, Toni-Sender-Oberstufe · Freigericht, Kopernikusschule · Friedrichroda, Pethes-Gymnasium · Fulda, Marienschule, Pre-College Hochschule Fulda · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Göttingen, Felix-Klein-Gymnasium · Grevenbroich, Pascal-Gymnasium · Hamburg, Fritz-Schumacher-Schule · Hannover, Gymnasium Schillerschule · Heidelberg, Hölderlin-Gymnasium · Herzheim, Pamina-Schulzentrum · Hoheim, Main-Taunus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Jerusalem (Israel),

Schmidt-Schule · Kaltenkirchen, Gymnasium · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, Max-Planck-Schule · Kiew (Ukraine), Städtisches Lyzeum-Mariupol · Kiew, Joseph-Beys-Gesamtschule · Koblenz, Max-von-Laue-Gymnasium · Köln, Abendgymnasium, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium, Trude-Herr-Gesamtschule · Konstanz, Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonschule · Kronshagen, Gymnasium · Landau, Eduard-Spranger-Gymnasium, Max-Siewogt-Gymnasium · Leipzig, DPFA-Schulen gGmbH · Lörrach, Hebel-Gymnasium · Ludwigshafen, Geschwister-Scholl-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Mainz, Bischöfliches Willigis-Gymna-

sium · Moers, Gymnasium in den Filder Benden · München, Asam-Gymnasium · Münsterstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharer-Gymnasium · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Osnabrück, Richard-von-Weizsäcker-Schule · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Prüm, Regio-Gymnasium · Schanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwäbisch Gmünd, Parler-Gymnasium · Schwanebrunn, Waldschule · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Speyer, Hans-Purmann-Gymnasium · Stutt-

gart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timișoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Torgelow am See, Privates Internatgymnasium · Trier, BBS EHS Trier · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Varel, Lothar-Meyer-Gymnasium · Videm pri Ptuj (Slowenien), Discipulus Lab-Waldenburg, Europäisches Gymnasium · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wetzlar, Theodor-Huebsch-Schule · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Wolfhagen, Walter-Lübcke-Schule · Würzburg, St.-Ulrich-Gymnasium · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord, Realgymnasium Rämibühl